

Wissenswertes: Entwicklung, Bedeutung und Stellenwert von Streuobst

Hier finden Sie einen kurzen geschichtlichen Abriss über die Entwicklung des Streuobstbaus, den Wandel im Obstbau in den vergangenen Jahrzehnten und die aktuellen Schutzbemühungen zum Erhalt der landschaftsprägenden Streuobstwiesen.

Wollen Sie sich über die Bedeutung von Streuobstwiesen informieren? Eine Zusammenstellung der wichtigsten Aspekte vermittelt Ihnen den hohen Stellenwert, den Obstwiesen für Natur und Landschaft und den Menschen haben.

Für Interessierte gibt es eine Zusammenstellung weiterführender Literatur und eine kommentierte Liste von interessanten Internetseiten rund ums Thema Streuobst.

Geschichte des Obstbaus

Schon immer ist der Apfel ein treuer Wegbegleiter des Menschen gewesen. Bereits in der Steinzeit galt er neben anderen Früchten als Grundnahrungsmittel, was durch Ausgrabungen zum Beispiel in den Pfahlbauten der Bodenseeregion belegt werden konnte. So wurden Klumpen von Apfel- und Birnenkernen entdeckt, die darauf schließen lassen, dass hier Saft aus den Früchten gemestet wurde.

Die Wiege des Obstbaus

Der Ursprung einer Obstbaukultur mit Züchtung und gärtnerischer Pflege ist etwa 4000 Jahre alt. Schon 1400 v. Chr. hegten und pflegten die Ägypter prächtige Obsthaine entlang des Nildeltas. Auch im Römischen Reich legte man großen Wert auf die Weiterentwicklung der Obstbaukultur. Die Germanen nagten noch lange an den 3 – 5 cm großen Wildäpfeln, von denen die Römer spotteten, dass man „ein Schwert damit abstumpfen könne“. Mit der Ausbreitung des römischen Imperiums nahm die Obstbaukultur, wie auch viele andere Anbaukulturen, Einzug in Europa und verwandelte insbesondere das Stammland Italien in einen reichen Obstgarten.

Obstbau im Mittelalter

Im Mittelalter führten dann die Mönche in ihren Klöstern diese Obstbautradition fort und entwickelten die Gartenbautechniken weiter. Vor den Toren ihrer Gotteshäuser legten sie breite Ringe mit üppigen Obstbaumgärten an. Bauern und Ackerbürger folgten dem Beispiel der Klöster bei der Anlage ihrer Gärten. Als die Grundstücke innerhalb der Stadtmauern nicht mehr ausreichten, wick man in die freie Landschaft aus. Das war der eigentliche Ursprung der Streuobstwiesen. So entstand z.B. das „Alte Land“, eines der größten Obstanbaugebiete Deutschlands, vor den Toren Hamburgs auf Initiative der Mönche aus dem Kloster Stade.

Obstbau im Wandel

Die erfolgreiche Ära des Obstanbaus hielt weit über viele Jahrhunderte an. Die wachsende Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts hatte vermehrt Bedarf an qualitativ hochwertigem Obst, sowohl zum Frischverbrauch als auch für die Vorratshaltung. Nach beiden Weltkriegen war die Selbstversorgung lebensnotwendig. Die Streuobstwiesen hatten zwischen 1930 und 1950 ihre bisher größte Ausdehnung.

Doch in den vergangenen Jahrzehnten teilte sich der gemeinsame Weg von Mensch und Apfel und unserem heimischen Obst wurde immer weniger Aufmerksamkeit geschenkt. Mit dem Wirtschaftswunder wuchs die Neugier auf Obst benachbarter Länder – Most kam aus der Mode und Plantagenobst veränderte den Geschmack der Verbraucher.

Die Rodung ausgedehnter Streuobstflächen wurde prämiert und auch die Flurbereinigung räumte

mit den verstreut liegenden Streuobstwiesen auf. Die Intensivierung der Landwirtschaft wurde und wird nach wie vor gefördert. Plantagen mit niedrigstämmigen Bäumen werden als arbeitswirtschaftlich günstigere Variante deutlich bevorzugt. Außerdem verwilderten viele der verbliebenden Streuobstwiesen. 1950 gab es in Deutschland noch 1,5 Mio Hektar Streuobst, 1990 waren es nur noch 300.000 Hektar. Von 1957 bis 1974 wurden alleine im Land Baden-Württemberg rund 15.700 Hektar Streuobst gerodet. Während 1965 noch fast 18 Mio Streuobstbäume im Land gezählt wurden, waren es 1990 nur noch knapp 11,4 Mio. Alleine im traditionellen Marktbobstanbaugebiet Bodensee betrug der Rückgang der Streuobstbestände fast 54 %. Im Obstanbaugebiet Neckar-Taubertal betrug der Rückgang hingegen nur 27 %. Dort stehen noch heute über 5 Mio Bäume, was nahezu der Hälfte der gesamten Streuobstbestände des Landes entspricht.

Schutz der Streuobstwiesen

Erst mit dem drastischen Rückgang von Brutvogelarten Ende der 1970er Jahre wurde ein Umdenken in den Köpfen erreicht. 1988 meldete sich bei einem Vortrag über die Zukunft der Landwirtschaft in Ravensburg ein Obstbauer zu Wort. Sein Zwischenruf: "Hochstämm' - absolut unrentabel, bei zehn Mark für an Doppelzentner Obst rühr' i koi Hand!" Einer der BUND-Leute von Ravensburg erwiderte: "Wenn Hochstämm unrentabel sind, müssen wir sie eben wieder rentabel machen." Er erntete höhnisches Gelächter.

Doch die Idee zu einer der 20 Streuobst-Initiativen im Land war geboren. Mittlerweile läuft auch das Apfelsaftprojekt der Region Bodensee-Oberschwaben seit vielen Jahren. Im Sommer 1998 erhielt es den ersten Preis beim Naturschutz-Wettbewerb des Bundes und der Länder. Inzwischen sind über 260 Obstlieferanten beteiligt. Dies ergab im Jahr 2000 eine Menge von 800.000 Litern Streuobstsafte, was einen Marktanteil in der Region von ca. 10 % ausmacht.

1999 wurde die Streuobstwiese zum Biotop des Jahres gewählt. Seit mehreren Jahren unterstützen viele Landkreise, Städte und Gemeinden Maßnahmen zum Schutz der Streuobstwiesen. Privatleute und Landwirte bekommen im Rahmen von Förderprogrammen oder Biotopvernetzungs Konzepten Zuschüsse für den Kauf von Hochstämmen oder die Neuanlage von Streuobstwiesen, zum Teil auch für den Hochstammsschnitt. Einige Gemeinden übernehmen die kompletten Kosten für Baum und Schnitt.

Bedeutung

Artenvielfalt und Biotopvernetzung

Obstwiesen und Streuobstwiesen sind elementare Bestandteile unserer Kulturlandschaft. Durch ihre Vielschichtigkeit stellen sie ein artenreiches Biotop dar. Bäume unterschiedlichen Alters, verschiedene Sorten und unterschiedliche Stammhöhen sowie die darunterliegenden Wiesen bieten Pflanzen und Tieren viele unterschiedliche Nischen. Mit über 5000 Tier- und Pflanzenarten gehören Streuobstwiesen zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Sie sind ein wertvoller Genpool für viele Arten, die in unserer intensiv genutzten Kulturlandschaft nur noch in den Randbereichen Platz zum Leben finden.

Bunt blühende Kräuter, wie Veilchen, Schlüsselblume, Margerite und Wiesensalbei sind typische Vertreter der Flora. Tiere sind entweder auf bestimmte Pflanzenarten als Wirte angewiesen oder finden im Boden, im Unterwuchs, an den Flechten und Moosen, Ästen und Zweigen, im Totholz oder in Baumhöhlen ihre ökologische Nische. Obstplantagen bieten diese Möglichkeit nicht. Viele dieser Tier- und Pflanzenarten sind gefährdet und stehen auf den Roten Listen. So sind bei den Pflanzen die Schopfige Kreuzblume, der Hirschhaarstrang und als Rarität die Herbst-Drehähre zu nennen, bei den Vögeln der Grünspecht, der Gartenrotschwanz, der Wiedehopf, der Wendehals und der Steinkauz. Ebenso sind in Streuobstwiesen Fledermäuse heimisch, wie z.B. der Große Abendsegler, sowie der Gartenschläfer, die Blindschleiche, der Admiral und die Strauchschrecke. Streuobstwiesen stellen den ökologischen Übergang zwischen offener und bewaldeter Fläche dar. So ist die Streuobstwiese ein Rückzugsgebiet für viele Arten, die durch die Intensivierung der Landwirtschaft und somit auch der Forstwirtschaft immer weniger Raum zum Leben haben. Wenn die Vernetzung dieser Biotope und somit auch der Genaustausch gewährleistet ist, kann die Streuobstwiese ein funktionierendes Ökosystem und zugleich Bindeglied zwischen Wald und Wiese sein. 1999 wurde die Streuobstwiese zum Biotop des Jahres gewählt.

Boden-, Wasser- und Klimaschutz

Streuobstwiesen sind durch die Kronen der Bäume und die geschlossene Grasdecke nicht von Erosion bedroht. Nährstoffe werden nicht in tiefere Bodenschichten ausgewaschen, wodurch eine störungsfreie Humuspassage des Niederschlagswasser und somit auch der Schutz unseres Grund- und Trinkwassers gewährleistet ist. Der Verzicht auf Spritzmittel ist ein weiterer wichtiger Beitrag zum Schutz des Wassers und des Bodens. Viele Landwirte sind dazu übergegangen, ihre hochstämmigen Obstbäume nicht mehr zu spritzen.

Durch die gestreute Lage der einzelnen Bäume rauhen sie die Oberfläche der Landschaft auf und reduzieren Windgeschwindigkeiten. Wälder und intensiv genutzte Obstplantagen lassen je nach Lage den Windstrom abreißen oder kanalisieren ihn. Dadurch wird die Frischluftversorgung unserer Siedlungsräume gestört bzw. verändert. Streuobstwiesen produzieren Sauerstoff und haben auch noch eine wichtige Filterfunktion für Luftschadstoffe.

Stärkung der Betriebs- und Volkswirtschaft

Auch für die Landwirtschaft ist der Streuobstanbau von Bedeutung. Most, Saft und Schnaps sind nach wie vor wichtige Erwerbsquellen, insbesondere in Süddeutschland, auch und gerade im Bodenseeraum. Regionale Produktion und Vermarktung sind nachhaltig; sie sichern zugleich Arbeitsplätze in den Bereichen Anbau, Verarbeitung und Handel.

Mit dem Erhalt der Streuobstwiesen bleibt auch alte Kulturtechnik und das Wissen über die Hochstamm-Zucht und die Pflanzung sowie den Erziehungs- und Verjüngungsschnitt erhalten, welche ansonsten in Vergessenheit geraten. Je größer das Bewusstsein für die Bedeutung von Streuobstwiesen in der Bevölkerung ist, desto größer ist das Verständnis für die ökologischen Zusammenhänge und die Notwendigkeit für deren Erhaltung und ihren Schutz.

Ein weiterer wirtschaftlicher Aspekt ist die Vermarktung von hochwertigem Holz, insbesondere Kirsch- und Nussholz. Abnehmer hierfür sind Möbelhersteller, Instrumentenbauer und die Automobilindustrie.

Nicht zu unterschätzen ist das Genpotential unserer Streuobstwiesen. Eine nachhaltige Bewirtschaftung ist die Grundlage zukünftiger Obstzüchtungen und eventuell auch für pharmazeutische Produkte.

Erhöhung der Lebensqualität

Als prägendes Landschaftselement sind Streuobstwiesen aus unserer Heimat nicht wegzudenken. Sie sind Teil der historischen sowie der gegenwärtigen Kulturlandschaft. Hochstammbäume erfreuen den Betrachter vor allem im Frühjahr mit kräftiger Blütenpracht. Kaum vorstellbar, dass Bäume nach dem Winter noch diese Kraft haben, das neue Jahr mit solch einem Paukenschlag zu beginnen. Aber auch im Sommer wie im Herbst kann der Besucher die Streuobstwiesen genießen. Spritzmittelfreie Steuobstprodukte erhöhen den Genuss und fördern Gesundheit und Wohlbefinden, ganz im Sinne des englischen Sprichwortes: „An apple a day keeps the doctor away“. Der Erhalt der Obstwiesen als Teil unserer Kulturlandschaft liegt somit im Interesse der Erholung und des Tourismus. Abwechslungsreiche Landschaften mit Streuobstwiesen locken Touristen in die Region. Sie laden die Menschen ein in ihr zu radeln, in ihr zu wandern und sich in ihr zu erholen.

9 gute Gründe Streuobstwiesen zu erhalten

Artenvielfalt

- unterschiedliche Lebensräume und Biotope
- Vielzahl stark gefährdeter Tier- und Pflanzenarten
- Genpool bedrohter wildlebender Tier- und Pflanzenarten

Bodenschutz

- Erosionsschutz durch Unterbewuchs
- Anreicherung von Humus

Wasserschutz

- keine Auswaschung von Nährstoffen durch Bodenbewuchs
- Filterwirkung des Bodens

Klimatische Funktion

- Frischluftproduktion
- Schadstofffilter
- Abbremsen von Windgeschwindigkeiten

Betriebs- und volkswirtschaftliches Interesse

- Wahrung und Schaffung von Arbeitsplätzen
- Wichtige Erwerbsquelle der Landwirtschaft bzw. im ländlichen Raum
- Stärkung der regionalen Wertschöpfung und regionaler Wirtschaftskreisläufe
- Genpotential für zukünftige Obstzüchtungen
- Genpool für die Pharmazeutische Industrie

Schaffen von Umweltbewusstsein

- Förderung des Verständnisses für ökologische Zusammenhänge
- Wahrung traditionellen Wissens
- Umweltverantwortliches Handeln
- Streuobstwiesen als hervorragende Lernorte (Naturerziehung)

Lebensqualität

- spritzmittelfreie Lebensmittel
- gesunder Genuss fördert Wohlbefinden
- Streuobstwiesen als ein Stück Heimat

Landschaftsbild

- Bewahrung der historischen Kulturlandschaft
- Aufwertung der gegenwärtigen Kulturlandschaft
- Beitrag zu einer strukturreichen Mosaiklandschaft

- Ästhetik: Blütenmeer und herbstliche Pracht

Erholung und Tourismus

- optisch interessante Landschaft
- Erholungsraum der regionalen Bevölkerung
- ländliche Idylle als Touristenmagnet
- Raum für Freizeitaktivitäten wie radeln, wandern und spazieren

Stellenwert

In Deutschland werden die Streuobstbestände auf 400.000 ha Fläche geschätzt, davon sind über 95 % Streuobstwiesen. Andere Streuobstbestände sind flächenhafte Anpflanzungen von Hochstamm-Obstbäumen auf ackerbaulich oder gärtnerisch genutzten Flächen, so genannte Streuobstäckern. Auch Obstalleen an Feld- und Fahrwegen und in Hausgärten oder hochstämmige Einzelbäume in der freien Landschaft zählen zum Streuobstbau.

Der Schwerpunkt des Streuobstanbaus liegt in Süddeutschland. In Baden-Württemberg beläuft sich der Bestand auf etwa 11,4 Millionen Bäume auf knapp 180.000 ha Fläche. Alleine in der internationalen Bodenseeregion, d.h. rund um den Bodensee gibt es noch über 1 Million Hochstämme und 3.000 Brennrechte. Zu den häufigsten Arten zählen Äpfel und Birnen. Ebenfalls zu Streuobst gerechnet werden Kirschen, Mirabellen, Pflaumen, Zwetschgen, Quitten, und Walnüsse, sofern es sich um Hochstämme handelt. Als Hochstamm gelten Bäume mit einer Stammhöhe von mindestens 1,60 m.

Bestandsentwicklung und ökologische Bedeutung

Innerhalb Deutschlands sind die Streuobstbestände von 1965 bis heute um ca. 50 % zurückgegangen. Dies ist vor allem auf großflächige Rodungsaktionen in den 1970er Jahren zurückzuführen. Damals wurden Prämien für das Roden von Hochstämmen gezahlt. Inzwischen hat ein Umdenken im Hinblick auf Streuobstanbau eingesetzt. Wissenschaftliche Untersuchungen weisen auf die enorme Artenvielfalt und die Bedeutung von Streuobstwiesen als Lebensraum für selten gewordene Tier- und Pflanzenarten hin, die in der intensiv genutzten Agrarlandschaft keinen entsprechenden Lebensraum mehr finden.

Wirtschaftliche Bedeutung

Nicht nur die große ökologische Bedeutung der Streuobstwiesen wurde erkannt. Streuobstbestände sind nach wie vor auch von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Innerhalb von 53 Jahren nahm der jährliche Konsum von Fruchtsaft in Deutschland von 1 auf 40 Liter pro Kopf zu. Seit Ende der 1980er Jahre setzte als Folge der Gesundheits- und Fitnessbewegung der sogenannte Apfelsaftboom ein. 2003 tranken die Deutschen ca. 1 Milliarde Liter Apfelsaft. Dies entspricht einem Pro-Kopf-Verbrauch von etwa 13 Litern. Der Marktanteil von qualitativ hochwertigen Produkten, zu denen Streuobsterzeugnisse gehören, wird auf 5-10 % geschätzt. Umgerechnet auf Apfelsaft entspricht dies 50 bis 100 Millionen Liter. 50 % des in Deutschland produzierten Apfelsaftes stammt aus Baden-Württemberg (Stand: 2000). Da hier, insbesondere im Bodenseegebiet, ein Schwerpunkt des Streuobstanbaus liegt, wird ein nicht unwesentlicher Teil des Apfelsaftes aus Streuobst hergestellt. Eine griffige Zahl für die internationale Bodenseeregion: Die mehr als 1 Million Hochstämme rund um den Bodensee liefern jährlich über 100.000 Tonnen Mostobst.

Keltereien und auch Brennereien schätzen die Qualität von Streuobst. Aufgrund der enormen Sortenvielfalt, insbesondere des Anteils an säurebetonten Sorten und des typischen Zucker-Säure-Verhältnisses, stellt Streuobst einen optimalen Rohstoff für die Safterstellung dar. Bei Saftverkostungen schneidet Saft aus Streuobst im Vergleich zu Konzentratsäften und Säften aus Tafelobstplantagen regelmäßig am besten ab.

Ca. 50 % des Streuobstes in Deutschland werden von den Bewirtschaftern selbst verarbeitet, 20-

25 % werden an Keltereien geliefert, 10-15 % als Tafelobst vermarktet, ca. 5 % als Brennobst verschnapst und 5-15 % werden nicht geerntet. Dabei gibt es jedoch große regionale Unterschiede. In manchen Regionen, insbesondere Süddeutschlands, werden bis zu 36 % zu Schnaps verarbeitet (Stand: 2000).

Die Höhe des Streuobstertrages beeinflusst den Preis für Mostäpfel und sogar den für Tafelobst. Ist die Streuobsternte bzw. Gartenobsternte groß, verschenken viele Leute ihr Obst an Freunde und Nachbarn. Dadurch sinkt die Nachfrage nach Obst in Supermärkten und somit auch der Preis. Falls alle Äpfel aus dem Streu- und Gartenobstbau vermarktet würden, wäre die Wertschöpfung dieser Äpfel nach wie vor größer als derjenigen des Intensivobstbaus.